

GESCHICHTE 3. KAPITEL: DER VULKAN OFFENBART SEIN GEHEIMNIS

Antiri wurde, zum ersten Mal in ihrem Leben, nicht vom Licht eines Raumschiffes geweckt, sondern vom Wind, der ihre Hängematte sehr unsanft hin und her schaukelte. Es war unmöglich festzustellen, wie spät es war, denn der Nebel war wieder dichter geworden und nun fiel kein einziger Sonnenstrahl mehr hindurch. Nur das Moos, das zum Glück auch die Bäume hinaufwuchs, erleuchtete die Umgebung. In diesem gespenstischen Licht machten sich Antiri, Casper und Galio nach einem kurzen Frühstück auf den Weg zu dem Vulkan. Antiri hatte sich schon vor dem langen Weg gegraut, doch Galio führte sie auf unzähligen Brücken und schmalen Stegen in schwindelerregender Höhe mitten durch den Wald. So mussten sie sich nicht am Waldboden durch das Unterholz kämpfen.

Casper und Antiri konnten sich gar nicht an der Landschaft satt sehen, durch die sie kamen. So viel Natur war für die beiden Astronauten ein unbekanntes Schauspiel. Sie waren umgeben von unzähligen Grüntönen und Blumen und Blüten in allen Farben des Regenbogens. Damit konnte Stettnik, mit all ihren modernen Weiß- und Grautönen einfach nicht mithalten. Wie schön es doch war, den Wind in den Haaren zu spüren und den Wald zu riechen und nicht immer nur abgestandene Luft und Maschinenöl zu atmen!

Der Vulkan war noch riesiger als die Bäume und der Weg nach oben schwierig. Sie mussten aufpassen, wohin sie traten, damit sie nicht auf einem losen Stein ausrutschten und stürzten. Der Nebel wurde dichter und dichter und bald mussten Antiri und Casper ihre Atemschutzmasken aufsetzen. Galio machte das ganze nichts aus. „Wir sind Staub gewöhnt! Im Frühling fliegt so viel Staub aus den Blüten in den Bäumen, dass die Luft ganz gelb ist“, lachte er und führte sie stetig durch den Dunst.

Gegen Mittag hatten sie einen Tunnel erreicht, der, laut Galio, in das Innere des Vulkans führte. Antiri schauderte. Sie hasste Hitze und die Vorstellung, dass es unter ihr so heiß war, dass Steine zu Lava wurden, gruselte sie nur noch mehr. Casper gab Galio sein Funkgerät. „Auf die kurze Entfernung sollte es hoffentlich trotz des Nebels funktionieren. Wir melden uns bei dir, sobald wir etwas finden“, sagte er. Nachdem sie ihre Raumanzüge fest verschlossen hatten, damit sie sie gegen die Hitze schützten, betraten Antiri und Casper den dunklen Gang. Hier ging es nun steil hinab. „Bei diesem ganzen Auf und Ab heute, habe ich morgen den Muskelkater des Jahrhunderts“, grummelte Antiri und Casper konnte ihr nur zustimmen. Nach einigen hundert Metern öffnete sich der Gang zu einem riesigen Raum, der vor ihnen in die Tiefe abbrach und nach oben bis hin zur Öffnung des Vulkans öffnete. Von hier konnten sie den Boden des Vulkans sehen, auf dem die Lava blubberte und spuckte wie ein reißender Fluss. Gerade wollte Antiri Casper fragen, ob er sah, wo der Nebel her kam, als der schon nach oben deutete. An den Wänden des Vulkans hingen fünf riesige Vogelnester. Aus den Nestern stieg der rote Nebel, der ja eigentlich Staub war, auf. Antiri war sprachlos, als sie sah wie der komischste, größte Vogel, den sie in ihrem ganzen Leben gesehen hatte von oben durch die Öffnung des Vulkans segelte und auf dem Rand einer der Nester gegenüber von ihnen landete. Vermutlich sah er nach den Eiern, die dort liegen mussten. Der Vogel sah aus wie eine Mischung aus Salamander und Tukan. Der Vogel hatte einen schuppigen, rot-schwarzen Körper, schlitzartige Echsenaugen, aber gefiederte Flügel, einen langen gebogenen Schnabel und Pranken, die in langen spitzen Krallen endeten. „Was ist das denn für ein Tier?“ fragte Casper ratlos. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen, dass das ein Drache ist, aber es hat einen Schnabel.“

„Und Drachen gibt es nicht!“ fügte Antiri hinzu. „Pff“, machte Casper. „Wir sind auf einem Planeten der hauptsächlich von rosa Aliens bewohnt wird, die ihn Bäumen leben. Ich finde, da kann es auch Drachen geben.“ Antiri musste lachen. Der Vogel hörte das Geräusch und wandte ihnen den riesigen Kopf zu, der so groß wie ein kleines Auto war. „Mist, Mist, Mist.“ Antiri und Casper hasteten zurück in

den Gang, drückten sich an die Wand und beobachteten wie der Vogel einen schrillen Schrei ausstieß. Vier weitere Vögel kamen durch die Vulkanöffnung hineingeflogen. Drei nahmen ihre Plätze bei ihren Nestern ein, doch einer kam auf den Eingang des Tunnels zugeflogen. Offensichtlich fühlten sie sich durch Antiri und Casper bedroht. Als sie den Gang entlang zurück rannten, hörten sie wie der Vogel versuchte, ihnen zu folgen. Zum Glück war er dafür deutlich zu groß!

Als die beiden den Vulkan wieder verließen, wartete Galio schon ungeduldig auf sie. „Wir wissen, wo der Nebel herkommt, Galio“, rief Antiri ihm zu. „Nur erklären können wir uns das Ganze nicht.“ Dann ließ sie sich neben dem Alien auf den kühlen Stein fallen. Gerade wollte sie ihm von den Drachenvögeln erzählen, als ein weiterer Vogelschrei ertönte und einer der riesigen Vögel über ihnen aus dem Nebel auftauchte. „D-d-d-das kann nicht sein“, stotterte Galio. „Diese Vögel sind vor tausend Jahren ausgestorben.“ Der Vogel kreiste bedrohlich über ihnen. „Lauft!“ rief Galio und zum zweiten Mal, auf diesem Planeten liefen Antiri und Casper vor einem riesigen Tier davon, doch diesmal schien es kein Entkommen zu geben.

GUTENACHTGEBET:

Alle meine Kuschtiere deck' ich zu ganz sacht.
der Katze und dem Känguru sag' ich nun gute Nacht.
In deinem Schutz, lieber Gott, kann ich ganz sicher sein.
Du hältst die Wacht die lange Nacht, so schlaf ich ruhig ein.
Schön ist dieser Tag gewesen, bete dankbar mich zur Ruh
Kuschel mich ins Sternenkissen, schließe meine Augen zu.
Spatz und Amsel sind nun still, Silberstern glänzt in der Nacht.
Lieber Gott, behüte mich, halt du über uns die Wacht.
Amen

